



1. Heurr. Milde Cantor
Cosm. Mart. Lutheri
2. Joh. Christoph ¹⁷²⁵ Silehmüller
Die polig. Lit. Dorr die
da trauften nach dem
wrisse gottl. 1728
3. ejusd. rinzug Christi
in Jerusaleu. 1727
4. theod. Rud. Campe
ywidyt. 1731.

Die Errettung 14

aus allen, sonderlich

Seelen- Söthen,

Am XIV. Sontag Trin. aus Luc. XVII. II.--19.

als dem ordentlichen Evangelio,

In einer besondern Predigt,

Vor dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Johann Wilhelm,

Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve, Bergen, Enz-

geru und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggra-
fen zu Meissen, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen
zu der Mark und Ravensberg, auch Saon und Wittgens-
stein, Herrn zu Ravensstein, &c.

Und

Ihro Hochfürstl. Durchl. Frau Gemahlin,

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau,

Fr. Maria Christiana Felicitas,

Bermählter Herzogin zu Sachsen, &c.

vorgestellet,

Und

Auf Höchstgedachter Sr. Hochfürstl. Durchl.

Seines gnädigsten Fürsten und Herrn,

Gnädigsten Special-Befehl,

Hiermit dem Druck übergeben

Von

Johann Francisco Buddeo,

Theol. D. & P. P.

JENA, bey Joh. Friederich Ritztern, 1728.

Die Errettung

aus allen, sonderlich

des Teufels

von dem Teufel

und dem bösen

Geiste

von dem

Teufel und bösen

Geiste

von dem Teufel

und dem bösen

Geiste

von dem Teufel

und dem bösen

Geiste

von dem Teufel

und dem bösen

Geiste

von dem Teufel

und dem bösen

Geiste

von dem Teufel

und dem bösen

Geiste

von dem Teufel

und dem bösen

Geiste

von dem Teufel

und dem bösen

Geiste

von dem Teufel

und dem bösen

Geiste





Barmherziger und getreuer
Gott; wir sind allhier versam-
let, vor deinem heiligen Angesicht, dein
göttliches Wort zu betrachten; wie-
wol voller Sünde und Unreinigkeit,
und nicht wehrt unsere Augen aufzus-
heben vor dem Thron deiner göttli-
chen Majestät; wir bitten dich aber,
erbarne dich unsrer, und hilf, daß wir
dein Wort also verkündigen und an-
nehmen mögen, damit unsere Herzen
kräftig erwecket werden, mit demü-
thigem und herzlichem Gebeth uns zu
demselben zu wenden, der die Reini-
gung unserer Sünden gemacht hat
durch sich selbst, damit wir durch dessen
Blut besprenget, mögen Gnade und
Barmherzigkeit erlangen. Sieh uns
zu diesem Ende, o! getreuer Gott, den
Geist der Gnade und des Gebeths:
hilff aber auch, daß wir alle deine gött-
liche Wolthaten danckbarlich erken-
nen, und dich davor loben und prei-
sen mögen, um Christi willen, Amen.

* * *

Du erhörest Gebeth, darum
kommet alles Fleisch zu dir.
Dieses seynd Worte des Königs
Davids, *Psal LXV. 3.*

Er lehret mit denselben, wie alle
Menschen erkennen, daß **GOTT** der
HERR derienige sey, der das Gebeth erz
höre; und zu welchen sich also alles Fleisch,
das ist, alle Menschen, in ihren Nöthen
und Trübsalen wenden, um Hülffe und
Errettung bey ihm zu suchen.

Und dieses ist es auch, was uns die
Natur und Vernunft selbst lehret. Denn
so gewiß es in den Herzen der Mens
chen durch die überzeugende Kräfte des
Gewissens geschrieben ist, daß ein **GOTT**
sey; welche Wahrheit und Zeugniß des
Gewissens auch die ruchlosesten Mens
chen nicht gänzlich unterdrücken könn
en; so gewiß lehret sie auch die Natur
und Vernunft, daß dieses höchste und
anbethungs würdigste Wesen, welches
wir **GOTT** nennen, allwissend, allmäch
tig und voll erbarmender Liebe sey.

Ist nun **GOTT** allwissend, so weiß er
auch unsere Noth, so kennet er unser
Anliegen, so weiß er auch was wir bit
ten

12

ten und von ihm verlangen. Ist er allmächtig, so ist er auch vermögend uns zu helfen. Ist er voll erbarmender Liebe, so können wir glauben, daß er uns auch helfen wolle, so ferne wir anders recht bethen.

Und eben dieses lehret auch gewissermassen die tägliche Erfahrung; sintemal auch dieienigen, welche sonst wol wenig an Gott gedencen, wann sie in Noth und Trübsal sich befinden, ihre Zuflucht zum Gebethe nehmen. *HERR*, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich; heisset es *Es. XXVI. 16* Ihr Herz selbst, und ihr Gewissen lehret sie alsdann, daß Gott der *HERR* derienige sey, der Gebeth erhöre. Du erhörest Gebeth, darum kommet alles Fleisch zu dir.

So tief nun dieses, daß Gott derienige sey, der das Gebeth erhöret, allen Menschen in ihre Herzen geschrieben ist; so wenig weiß doch die Vernunft, wie ein Gebeth beschaffen seyn müsse, das Gott gefallen könne. Dieses lehret uns allein der eingebohrne Sohn der

in des Vaters Schooß ist; ja der hat uns auch solches verkündiget: Warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird er es euch geben; *Ioan. XVI. 23.* Und so kommet es denn darauf an, daß wir alles bitten in dem Nahmen Jesu Christi, das ist, im wahren und rechtschaffenen Glauben an denselbigen, der durch seinen Hingang zum Vater, das ist, durch sein bitteres Leiden und Sterben uns alles erworben hat, was uns an Leib und Seele nöthig und nützlich ist.

Ist nun das Gebeth rechter Art, so wird auch solches erhöret; wird es aber erhöret, so muß auch eine herzliche Dancksagung darauf erfolgen. Ja, es ist fast zu vermuthen, daß wo die Dancksagung nicht erfolget, zum öfftern auch das Gebeth nicht rechter Art gewesen: obgleich Gott der Herr bisweilen das selbe geschehen läffet, was man gebethen, nicht so wol zum Zeichen seiner Gnade, als zum Beweis seines Zorns und seiner Gerechtigkeit. Und also wird beydes, Bethen und Dancken billig von uns

uns erfordert, weil durch beydes Gott geehret und sein Nahme verherrlichtet wird, wie denn auch beydes in der heiligen Schrift an unterschiedenen Orten zusammen gesetzt wird, anzuzeigen, daß es nicht soll getrennet werden.

Weil dann aber auch beydes, Bethen und Danken, unter die vornehmsten Stücke des wahren Christenthums zu rechnen ist; beydes auch in unserm heutigen Evangelio in einem merckwürdigen Exempel uns vorgestellt wird: so nehmen wir billig daher Gelegenheit, von beyden in der Furcht des HErrn etwas zu reden; bitten aber zusörderst denselben um kräftigen Beystand des heiligen Geistes in dem Gebeth des HErrn.

TEXTVS.

Luc. XVII. 11... 19.

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galilaam. Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehen Aussätzige Männer, die stunden von ferne. Und erhuben ihre Stimme, und sprachen:

chen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser. Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeigt euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingiengen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um und preifete Gott mit lauter Stimme. Und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankete ihm, und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete, und sprach: Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehre, und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholffen.

Hülffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen. Also lasset sich Gott der Herr selbst durch den frommen Assaph vernehmen; *Psal. L. 15.*

Wir haben zwar bereits vernommen, daß auch die Natur und Vernunft uns lehre,

lehre, daß GOTT derienige sey, der Gebeth erhöret: dannenhero alles Fleisch, das ist, alle Menschen in ihren Nöthen zu ihm kommen. Hier aber werden wir nun gelehret, daß es GOTT der HERR selber haben wolle, daß es sein ernstlicher Wille und Befehl sey: Ruffe mich an in der Noth.

Wer ist aber der dieses saget, ruffe mich an in der Noth? Das mögen wir erkennen, wenn wir unsere Gedanken ein wenig auf das vorhergehende richten, da es heisset: Höre mein Volk, laß mich reden, Israel, laß mich unter dir zeugen: ich GOTT, bin dein GOTT, *vers. 7.* Es ist also der hohe und erhabene GOTT, der HERR Himmels und der Erden, der alles erschaffen, und alles in seiner Hand und Gewalt hat; der zwar zu dem Volk Israel, aber nicht allein, sondern zu allen Menschen saget, ich GOTT, bin dein GOTT; das ist derienige, den du allein als deinen GOTT von ganzem Herzen annehmen, und auf ihn allein deine Hoffnung und Vertrauen setzen sollt. Gleichwie nun dieses der Grund des wahren Gots

tesdiensts ist, daß wir den wahren und lebendigen Gott als unsern GOTT annehmen; also sehen wir, wer dieienigen seyn, die Gott recht anrufen können, und deren Gebeth Gott der Herr erhören will; nemlich die in wahren Glauben Gott als ihren Gott annehmen, und mit dem Könige David sprechen können: Herzlich lieb habe ich dich Herr, meine Stärke, HERR mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls, und mein Schutz;
Psal. XVIII. 2. 3.

Wo man aus solchem Herzen Gott anruffet, so folget denn auch die Errettung: so will ich dich erretten. Dieses ist ein Wort der Verheißung, darauf der Glaube eines wahren Christen sich fest verlassen kan, indem er gewiß versichert ist, Gott könne und wolle dasselbe thun, was er versprochen hat. So machte es Abraham. Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes, durch Unglauben, sondern ward starck im Glauben, und gab Gott die Ehre;

re; Rom. IV. 20. Lasset uns wol erwecken, daß es heisset: und gab GOTT die Ehre. Denn durch den Glauben, wenn wir an den Verheissungen GOTTES nicht zweiffeln, geben wir GOTT die grössste Ehre; weil wir dadurch bekennen, daß er allmächtig, und dasselbe thun könne, was er versprochen hat; ingleichen daß er getreu und wahrhaftig, und also, was er versprochen hat, unzerbrüchlich hält. Ingegentheil, wird GOTT der HERR durch den Unglauben auf das höchste verunehret, weil man dadurch gleichsam entweder seine Allmacht, oder seine Treue und Wahrhaftigkeit in Zweifel ziehet, ja mitall verleugnet.

Auf die Errettung soll nun auch nach diesem Zeugniß des Assaphs, als welchem GOTT der HERR solches gleichsam selbst in den Mund geleyet, die Danckbarkeit folgen: so solt du mich preisen. Wo das Herz rechter Art ist, wird es zwar durch die Wolthaten, die GOTT der HERR uns erzeiget, so gerühret, daß es nichts mehr wünschet, als daß es seine Danckbarkeit bezeugen, und an den Tag bringen könne; ja der Mund wird übergehen

gehen in Danck: und Lob: Liedern von dem, davon das Herz voll ist. Weil aber zum öftern eine Kaltfinnigkeit und Fauligkeit, wo nicht mitall eine Bergesfenheit und Unterlassung sich mit einschleichen möchte; hat GOTT selbst bezeugen wollen, daß man ihn nicht allein anruffen soll in der Noth, sondern daß man auch nach erlangter Errettung ihm danken soll: so sollt du mich preisen; gleichwie es auch vorher geheissen hatte: opffere GOTT Danck, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.

Von allen diesen ein mehreres zu unserer Erweckung zu reden, wollen wir aus unserm verlesenen Evangelio kürzlich betrachten:

Die Errettung aus allen, zu förderst Seelen-Nöthen,

- 1) Wie wir GOTT den HERRN darum anzuruffen,
- 2) Wie wir ihm davor zu danken.

Du aber, o! allertheurester Heyland, der du dazu erschienen bist, daß du die Menschen aus ihren Nöthen,
son-

sonderlich aus den Nöthen der Seelen erretten, und von ihrer Unreinigkeit dieselbe befreyen möchtest, so laß denn dieses dein Wort dazu gesegnet seyn, daß wir diese Früchte deiner erbarmenden Liebe genießten, auch zu diesem Ende zu dir allein unsere Zuflucht nehmen, und nach erlangter Hülffe dir von Herzen danken mögen; und solches um deiner heiligen Wunden willen, Amen.

Sollen wir nun wissen, Andächtige in dem HErrn, wie wir Gott den HErrn anrufen sollen, damit wir Hülffe und Errettung aus unsern Nöthen, sonderlich aus unsern Seelen-Nöthen von ihm erlangen mögen, so können wir solches am besten an dem Exempel der zehen aussätzigen Männer lernen; davon es heisset: Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam; und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von ferne ꝛc.

Daß diese Leuthe sich in sehr grosser Noth

Noth befunden, wird wol niemand in Zweifel ziehen. Dasienige was sie an ihrem eigenen Leibe empfunden, war schon Beweises genug davon. Es kam aber noch dazu, daß sie so wol in ihren als anderer Menschen Augen recht abscheulich und abominabel, und zugleich von allen andern Menschen verlassen waren; daß sie also alles, was einen Menschen elend machen kan, in reicher Masse empfinden musten. Und dieses ist es, was wir zuerst von diesen zehren Ausfägigen zu lernen haben. Wollen wir recht bethen, müssen wir zuerst unsere Noth recht fühlen und empfinden.

Es klagen die Menschen öfters, sie hätten keine Andacht bey dem Gebeth, sie wären so kalt, so laulich, ia sie könnten ihre Gedancken nicht fassen oder zusammen halten. Woher kommt es? sie fühlen ihre Noth nicht. Doch, du sprichst vielleicht: ich habe keine Noth. O! armer Mensch, hast du keine Noth? so Sorge ich, daß du auch wol kein wahrer Christ bist. Ein Christ kan ohne Noth nicht seyn. Weißest du nicht was Paulus saget? wir müssen durch viel Trüb-

Trübsal in das Reich Gottes gehen,
act. XIV. 22. Weisest du nicht was Christus
saget? Will mir iemand nachfol-
gen, der verleugne sich selbst, und neh-
me sein Creutz auf sich, und folge mir,
Matth. XVI. 24. Und abermahl: Wer
nicht sein Creutz auf sich nimmt, und
folget mir nach, der ist mein nicht
wehret, *Matth. X. 37.* Doch gesetzt, du
hättest keine äusserliche Noth, hast du
denn o! Mensch, keine Seelen-Noth?
Seelen-Noth, grosse Noth. Je wei-
ter man im Christenthum gekommen, je
mehr empfindet man die rechte Seelens-
Noth, wegen der anklebenden Sünde,
die uns träge machet, und uns zum öf-
tern in dem Lauffe hindert. So ging
es dem Apostel Paulo. Es wird wol
nicht leicht iemand gefunden werden, wel-
cher mehr äusserliche Noth, Trübsal und
Elend empfunden, als dieser treue Knecht
Gottes. Allein solches alles überwand
er gar leicht mit der grösssten Freu-
digkeit, so daß er sagen konte: wir rüh-
men uns der Trübsal, *Rom. V. 3.* und
abermahl: in dem allen überwinden
wir weit um des willen, der uns ge-
liebet

liebet hat, *Rom. VIII. 37.* Kommet er aber auf die Seelen-Noth, und gedendet an die Sünde die in ihm wohnete, und verursachete, daß er nicht das Gute, das er wolte, nemlich nach der höchsten Vollkommenheit des Gesetzes, sondern das Böse thäte, so redet er aus einem andern Thon: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? *Rom. VII. 34.* So sehr gieng dem Apostel die Seelen-Noth zu Herzen.

Was war aber das vor eine Seelen-Noth? Das wird uns abermahl vorgestellt in dem Bilde der zehen Aussätzigen. Es war der Aussatz, wie wir gehöret, eine solche Unreinigkeit des Leibes, dadurch dieienigen, die damit behaftet waren, recht greulich und abominabel wurden in den Augen aller anderer Menschen. Und weil es auch eine ansteckende Kranckheit war, so hat Gott der Herr besondere Gesetze und Verordnungen derselben wegen gemacht. Eben dadurch wird nun auch angezeigt, wie die Sünde, sonderlich die sündlichen Neigungen, die uns theils angebohren, theils durch Gewohnheit vermeh-

vermehret und gestärcket worden, und aus welchen ohne Unterlaß, als aus einem vergifteten Brunnen, unzehliche böse Gedancken, Worte und Werke hervor quellen, der rechte Aussatz der Seelen sey, dadurch der Mensch so abscheulich und abominabel in den Augen Gottes wird, daß nichts auf der Welt so abscheulich und detestabel kan erdacht werden, als wie dieses in den Augen desienigen, vor welchem auch die Seraphim selbst ihr Antlitz und Füße bedecken und gegen einander ruffen, heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll, *Es. VI. 3.*

Nun müssen wir freylich den Unterscheid, der sich unter den Menschen befindet, hierbey wol beobachten. Denn einige sind, welche sich aufrichtig und von ganzem Herzen zu Gott befehret haben, und die Sünde nicht mehr herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe ihr zu dienen; andere aber stehen annoch unter der Herrschaft der Sünde, sind entfrembdet von dem Leben das aus Gott, folglich unter dem Zorn Gottes,

B

tes,

tes, und ob sie sich gleich Christen nennen, haben sie doch keinen Theil an Christo, als welchen sie mit ihren Unglauben und sündlichen Wercken verläugnen. Was nun diese letztere anlanget, ist kein Zweifel, daß so lange sie in solchem Zustande sich befinden, sie mit allen ihren Thun und Lassen in den Augen Gottes viel unreiner und gräulicher seynd, als ein Aussätziger in den Augen eines Menschen seyn kan. Nichts als lauter Unreinigkeit, nichts als lauter Greuel, die sie vor den Augen Gottes und aller heiligen Engel abominabel machen, ist bey ihnen anzutreffen. Ja, wann aller Aussatz der ganzen Welt auf einem Haufen zusammen wäre, würde doch solches viel zu wenig seyn, den elenden und greulichen Zustand ihrer Seelen recht vorzustellen. Was aber dieienigen anlanget, die sich wahrhaftig und von ganzem Herzen zu Gott bekehret haben, so sind dieselben zwar gereiniget durch die Besprengung des Blutes Jesu Christi, als wodurch sie Vergebung ihrer Sünden erlanget; sie sind auch durch die Kraft Jesu Christi von dem Dienste der Unre-

reiß

reinigkeit und sündlichen Lüste befreyet, daß sie dieselbe nicht mehr in ihnen herrschen lassen; allein von der annoch anflebenden Sünde und Unreinigkeit sind sie noch nicht völlig befreyet. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, spricht Johannes *1. ep. I. 8.* Wir haben auch schon vernommen, wie der Apostel Paulus über die Sünde, die noch in ihm wohnete, geklaget hat. Und eben dieses ist es, was die wahren Kinder Gottes antreibt, täglich in der Reinigung ihrer Seelen fortzufahren. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, schreibt der Apostel Paulus, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Kraft Gottes; *II. Cor. VII. 1.* Womit auch Johannes übereinstimmt, wann er von denen, welche die Hoffnung haben Gott zu sehen wie er ist, schreibt: Und ein ieglicher der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie er auch rein ist; *1. ep. III. 3.* Und so hat

denn ein ieglicher seine Seelen Noth, nemlich die Unreinigkeit der ihm anklebenden Sünden; wiewol dieselbe auf eine andere Art bey denen die sich noch nicht befehret, auf eine andere Art bey denen die sich wahrhaftig zu Gott befehret haben, anzusehen.

Es ist aber nicht genug, daß man weiß und erkennet, daß man eine Seelens Noth habe, auch solches wol empfindet, sondern man muß auch Sorge tragen, daß man davon möge befreyet werden. Wir sehen solches wiederum an den zehnen Auffägigen. Worbey wir zuerst zu mercken, daß es heisset: und es begab sich da er reisete zc. Es scheint, als wann dieses so ohngefähr geschehen; allein in Ansehung Gottes geschieht nichts ohngefähr, sondern GOTT der HERR regieret alles nach seiner wunderbaren Providenz. Und da auch kein Sperling, nach dem Ausspruch unsers Heylandes, ohne den Willen des Vaters im Himmel auf die Erde fällt, Matth. X. 29. wie sollte denn möglich seyn, daß in Ansehung Gottes etwas ohngefähr geschehe? Also fügete es Gott so,

so, daß Christus zu derselben Zeit mitten durch Samariam und Galiläam zog, und an den Ort kam, woselbst ihm die zehen Aussätzigen begegneten, und wolte ihnen dadurch selbst Gelegenheit geben, und ihnen gleichsam die Hand bieten, daß sie konten gereinigt werden.

So machet es auch Gott der Herr in den geistlichen Nöthen unserer Seelen. Er kommt uns mit seiner Gnade zuvor, er giebet uns Gelegenheit, das Wort der Wahrheit zu hören, und das durch die Reinigung unserer Seelen zu befördern. Er gedencket an uns, ehe wir an ihn gedencken. Solche Gnade, solchen Winck, solchen Ruff Gottes sollen wir nun keinesweges verachten. Er stehet alsdenn vor der Thür unsers Herzens, und klopfet an; selig ist, wer seine Stimme höret, und die Thüre seines Herzens aufthut, daß er hinein eingehe, und das Abendmahl mit ihm halte, *apoc. III. 20.* Insonderheit wann gleichsam ein Sündlein in unsere Herzen fällt, wann wir durch das Wort Gottes gerühret werden, und unser Gewissen uns alsdenn saget, es stehe

Wun

B 3

nicht

nicht recht mit uns, es müsse anders werden, da sollen wir gedencen, iezo Flopffe Gott an, und wolle uns ermuntern aus dem tiefen Schlasfe der Sünden, iezo sey die angenehme Zeit, ietzt sey der Tag des Heyls. Seelig ist, und abermahl seelig, wer diese Zeit nicht versäumet. Denn wo das geschiehet, kan man gar leicht seine Seeligkeit verschertzen. So ging es dem Felici. Als der Apostel Paulus vor ihm predigte von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit, und von dem zukünfftigen Gerichte, erschrack Felix, *act. XXIV. 25.* Siehe, da klopfete der Geist Gottes an die Thüre seines Hertzens; da wäre es nun Zeit gewesen, solchen Ruf und Wind Gottes zu folgen; so hätte er seine Seele erretten können. Aber da Felix das nicht achtete, sondern in den Wind schlug, da es hieß: Gehe hin auf dißmahl, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen ruffen, wurde nichts daraus; Felix blieb in seinen Sünden, und eilte zu dem ewigen Verderben.

Da nun also denen zehen Auffätzigen
 auch

auch diese Gelegenheit durch die erbarmende Liebe Gottes angebothen wurde, seyreten sie nicht, sondern sie wustent sich derselben wol zu bedienen. Sie stunden zwar von ferne, weil sie sich nicht unterstehen durften zu ihm zu nahen; unterdessen erhuben sie doch ihre Stimmen, und sprachen: Jesu lieber Meister erbarme dich unser. Das war also das einzige Mittel, dadurch sie von ihrem Elend konten befreyet werden, daß sie sich mit Bitten und Flehen zu demselben wandten, der ihnen allein helfen konte. Und so muß es auch gehen in der geistlichen Reinigung unsrer Seelen. Wann wir diese unsere Seelen-Noth empfinden, so müssen wir mit Ernst darauf bedacht seyn, daß wir davon mögen befreyet werden; und da müssen wir allein zu unserm Heyland Jesu Christo unsere Zuflucht nehmen. Dieses ist der Mann, der uns helfen kan: der uns auch helfen will. Denn es bleibet darbey, es ist kein ander Heil, ist auch kein andrer Nahme unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinn wir sollen selig werden, als

der Nahme unsers HErrn Jesu Christi, *act. IV. 12.* Zu diesem müssen wir uns allein wenden, und zwar also, daß wir es lediglich auf seine Gnade und Barmherzigkeit ankommen lassen. Und so macheten es auch die Auffässigen, als welche bloß auf die Barmherzigkeit unsers Heylandes sich verließen: Jesu lieber Meister erbarme dich unser. Denn was haben doch wol die armen Menschen, worauf sie sich verlassen können? Ihrer Natur nach haben sie nichts als Sünde und Unreinigkeit; können auch nichts als sündigen und übelß thun, sintemal das Sichten und Trachten ihres Herzens nur böse (nur allein böse) ist immerdar, *Gen. VI. 5.* Was aber dieienigen die sich wahrhaftig zu Gott befehret haben Gutes thun, das ist nicht als ihr eigen Werk, sondern als ein Werk der göttlichen Gnade anzusehen. Denn Gott ist, der in ihnen wircket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wolgefallen, *Phil. II. 13.* Und abermal schreibet der Apostel: Nicht daß wir tüchtig sind, von uns selber etwas zu dencken, als von uns selber,

ber, sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott, II. Cor. III. 5. Was hat also so der Mensch, dessen er sich als seines eigenen rühmen, oder darauf er sich verlassen kan? Billig mag es auch hier heißen: Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? I. Cor. IV. 7. Solte es denn wol möglich seyn, daß ein Mensch gedencen könnte, er wolle mit seiner eigenen Gerechtigkeit, Frömmigkeit oder guten Wercken bey Gott etwas verdienen? Ja Zorn und Ungnade kan er wol verdienen, und das verdienet er ohn Unterlaß, sonst aber nichts. Dieses müssen wir nun mit Fleiß mercken, damit wir in unserm Gebeth uns auf nichts, als auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und auf das theure Verdienst unsers Heylandes verlassen, und mit den Aussägigen ruffen: Jesu lieber Meister, erbarme dich unser.

Wo man auf solche Art, und mit solchem Herzen sich zu Christo wendet, da hat man an Erhörung und Errettung

tung aus der Noth nicht zu zweiffeln. Das wird uns wiederum an dem Exempel der zehen Aussätzigen vorgestellt: Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingiengen, wurden sie rein. Der Anfang der Hülffe bestehet darinn, wann Gott der Herr die Menschen mit den Augen seiner Gnade und Barmherzigkeit ansiehet: Und da er sie sahe. Es war dieses ein solches sehen, womit eine herzliche Barmherzigkeit des Herzens unsers Heylandes über das Elend dieser Leute verknüpffet war. O! wann wir wissen und erkennen könnten, was damahls in dem Herzen unsers Heylandes vorgegangen, oder noch vorgehet, wann er die armen Menschen in ihrem Elend mit den Augen seiner erbarmenden Liebe ansiehet! O! allertheurester Heyland, gedенcke doch auch icks an Uns, siehe auch Uns mit erbarmenden Augen an, und laß ein Tröpflein deiner Gnaden auf unsere Seelen fließen. Es hätte zwar unser Heyland diese Aussätzigen gleich mit einem Wort rein machen können,

wie

wie er auch sonst gethan; er saget aber zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Er wolte damit anzeigen, wie die Reinigung unser Seelen nicht anders als durch den ordentlichen Gebrauch der Gnaden-Mittel, sonderlich des göttlichen Wortes geschehen könne. Die Menschen sind zum öftern so gesinnet, das, wenn sie endlich das Elend ihrer Seelen, und ihre Unreinigkeit erkennen, so wollen sie doch die Mittel die GOTT verordnet hat nicht gebrauchen, fallen bald auf dieses, bald auf jenes, oder wollen wol mitall, daß GOTT auf eine aufferordentliche Art sie bekehren und von ihrer Unreinigkeit befreien sollte. So gedachte auch der reiche Mann, als er in der Pein und in der Quaal war. Er meinete, wann GOTT der HERR seinen Brüdern was sonderliches machte, Lazarum von den Todten auferweckete, und denselben zu ihnen sendete, so würden sie sich bekehren und Busse thun. Aber was bekam er vor eine Antwort? Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von
den

den Todten auferstünde. *Luc. XVI, 31.*
 Folget man aber der göttlichen Ordnung
 wie sich solches gebühret, so erlanget man
 auch die wahre Reinigung seiner Seelen.
 Es heisset von denen zehen Auf-
 sängigen: Und es geschah, da sie hin-
 gingen, wurden sie rein. Sie wur-
 den wirklich rein, und erlangeten das
 durch ihre völlige Gesundheit. Es war
 also That und Wahrheit, und nicht et-
 wa eine leere Einbildung; und sie waren
 auch dessen zur Gnüge versichert. Und
 so muß es sich auch mit der geistlichen
 Reinigung unserer Seelen verhalten.
 Es muß ein ieglicher nach einer ernstli-
 chen Prüfung und Untersuchung, die
 gewisse und völlige Versicherung haben,
 daß er die Reinigung seiner Seelen er-
 langet, und das kan er auf das gewisse-
 ste aus den Früchten des Glaubens er-
 kennen. Denn wo man sich nicht fürs-
 sichtiglich und behutsamlich hierbey auf-
 führet, kan es leichte geschehen, daß
 man sich durch eine Heuchel: Busse und
 Schein:Glauben betrieger, und sich ein-
 bildet man wäre gereinigt, da man doch
 noch in der vorigen Unreinigkeit und Un-
 flath

flath der Seelen sich befindet. Und das solches mehr als zu oft geschiehet, lehret leider! die tägliche Erfahrung. Da finden sich denn solche Leute, von welchen man sagen kan, was von der Gemeine zu Sarden geschrieben stehet: Du hast den Namen, daß du lebest; und bist todt; oder, wie es von der Gemeine zu Labdicea heisset: Du sprichst, ich bin reich, und habe gar satt, und darff nichts, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, blind und bloß.

Apoc. III, 1. 17.

Nachdem wir nun vernommen wie wir Gott dem Herrn um Errettung aus unsern Nöthen, sonderlich den Seelen-Nöthen anrufen sollen, so ist noch übrig, daß wir mit wenigen betrachten, wie wir ihm nach erlangter Errettung auch danken sollen. Und dieses lehret uns der eine von diesen Auffägigen mit seinem Exempel: Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete Gott mit lauter Stimme *ic.* Er sahe, daß er gesund worden war; das ist, er erkandte und erwegte die grosse Wohl-

Wohlthat, die Gott der Herr an ihm erwiesen hatte. Und das ist der Grund der ganzen Sache, daß man die Wohlthaten, die Gott der Herr sonderlich an unserer Seele uns erzeiget, recht erkenne und erwege. Denn daß so wenig Menschen sich dankbar gegen Gott erzeigen, kommt hauptsächlich daher, daß sie die Wohlthaten Gottes nicht erkennen, noch ihre Gedanken darauf richten, sondern so bald sie dieselben empfangen, solche alsobald in Vergessenheit stellen. Ganz anders war dieser dankbare Samariter gesinnet, er erkannte nicht allein diese grosse Wohlthat, die er empfangen, sondern er kehrete auch um; das ist, er wandte sich zu dem, von welchem er sie empfangen hatte, das ist, zu unserem Heyland selbst. Auch hierin versehen es öftters die Menschen-Kinder. Wenn sich Gott der Herr bisweilen einiger Mittels-Personen, als Werkzeuge seiner Gnade bedienet, so bleiben sie bey denselben bestehen, und sehen nicht an denienigen, welcher der rechte Urheber und Ursprung alles Guten ist, welches ihnen an Leib und Seele

Seele wiederfähret. Wodurch sie sich denn abhalten lassen, gegen GOTT selbst ihre Danckbarkeit zu erweisen. Gleichwie nun der danckbare Samariter es hierin ganz anders machte: also preiset er denn auch GOTT mit lauter Stimme, das ist, aufrichtig und von ganzem Herzen. Denn weil sein Herz so voll war von Erkäntlichkeit, so konnte er sich nicht enthalten, er mußte solches öffentlich nach der wahren Beschaffenheit seines Herzens an den Tag legen. Und dieses thut er denn auch mit der tieffsten Erkäntniß seiner Unwürdigkeit: Er fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und indem er also zu seinen Füßen lag, danckte er ihm. Und mit solchen demüthigen Herzen, und wahrer Erkäntniß unserer Unwürdigkeit, sollen auch wir GOTT dancken, wann wir durch ihn die Reinigung unserer Seelen erlangt haben. Hatte der Samariter Ursach vor erlangte leibliche Gesundheit, und Reinigung des Leibes Christo zu dancken, so meine ich ja, daß man viel mehrere Ursach habe, demselben vor erlangte geistliche Reinigung der Seelen mit

mit Herz und Mund Dank abzustatten.

Allein wie wenige sind doch derer, die solches thun? das zeigt unser Heyland selber an, wann er sagt: Sind ihrer nicht zehen rein worden? wo sind aber die neune? hat sich sonst keiner funden der umkehrte, und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Es ist kein Zweifel, es werde unser Heyland diese Worte mit recht betrübtem Herzen ausgesprochen haben, indem er ihm die grosse Undankbarkeit der Menschen vor Augen gestellet. Ja in prophetischem Geist hat er sie ausgesprochen, indem er vorher gesehen, wie viele Menschen zwar das Wort des Evangelii annehmen, aber wie wenig sich dankbar erzeigen würden. Dahin auch zielt, daß derienige, der sich dankbar erwiesen, ein Samariter gewesen: darum auch Christus mit so grossem Nachdruck sagt: Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrte und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Erwegen wir diese Worte recht, so haben wir wol Ursach uns darüber zu betrüben,

trüben, gleichwie auch unser Heyland sie in betrübtem Geist ausgesprochen. Denn wir mögen daraus erkennen, wie bey denen, welchen Gott der Herr die grössersten Wolthaten erzeiget, auch öfters die grössste Undanckbarkeit sich befindet. Welchem Volck unter allen Völkern hatte wol Gott der Herr grössere Wolthaten erzeiget, als dem Israhelischen? welches hatte wol grössere Verheissungen, als eben dasselbe? War es nicht Gottes Eigenthum? Gleichwol wo findet man grössere Undanckbarkeit, als bey eben diesem Volck? Er kam in sein Eigenthum, und die Seidenen nahmen ihn nicht auf, Io. 1. 17. Und eben dieses wird uns allhier in dem Bilde der neun auffätzigen Israheliten vor Augen geleyet. Die am meisten Ursach hatten, sich danckbar zu erweisen, und Christum mit gläubigem Herzen anzunehmen, thaten es am wenigsten. Der einzige Samariter, der ein Fremdling war, that es. Was wollen wir nun von uns sagen? Hat nicht Gott der Herr uns vor vielen tausend Menschen die grössste Wolthat erzeiget, indem er

E

uns

uns das Wort des Evangelii geschenkt, wodurch wir zu wahrer Reinigung unserer Seelen gelangen können? Aber wer ist es, der solches danckbarlich erkennet? wer ist es, der GOTT den HERRN mit Worten und Wercken davor herzlich preiset? Ach! ich befürchte, daß GOTT der HERR auch wol noch heutiges Tages unter denen Fremdlingen grössere Danckbarkeit findet, als unter denen, welchen er die grössersten Wohlthaten erzeiget.

Wieviel aber daran gelegen, daß man sich danckbar erweise, mögen wir auch daraus abnehmen, daß unser Heyland saget: Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrete, und gäbe GOTT die Ehre? Da sehen wir es, daß durch Danckbarkeit GOTT geehret werde. Versaget man denn nicht durch Undanckbarkeit GOTT dem HERRN die Ehre, die man ihm zu geben schuldig ist? So uns nun dieses zur herzlichen Danckbarkeit bewegen soll; so kommet noch ferner dazu, daß wir durch die Danckbarkeit noch grösserer Wohlthaten Gottes können theilhaftig werden.

Wel

Welches wir gleichfals an dem Exempel des danckbahren Samariters lernen können. Denn unser Heyland saget zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholffen. Indem es heisset: Stehe auf, so meinet unser Heyland nicht allein das Aufstehen und Erhebung seines Leibes, sondern es war ein Wort der Allmacht, welches göttliche Kraft mit sich führete, diesen Menschen zu erwecken, von Sünden aufzustehen, und an seiner Seelen gesund zu werden, wie er an seinem Leibe gesund worden war. Und so ist es auch zuverstehen, wann Christus weiter saget: Gehe hin, nemlich in den Wegen des Friedens mit Gott, welchen du erlanget hast. Wie hatte er aber denselben erlanget? Durch den Glauben: dein Glaube hat dir geholffen. Der Glaube war der Anfang, Mittel und Ende seiner Reinigung: durch den Glauben erlangete er nicht allein die Reinigung des Leibes, sondern auch der Seelen. Auf den Glauben kommt es also allein an, an Seiten der Menschen, in der Reinigung ihrer Seelen. Und gleichwie derselbe sich durch herzliche

che Danckbarkeit beweiset, und an dem Tag leget; also wird der Mensch dadurch fähig, daß GOTT der HERR seinen Segen in himmlischen Gütern mehr über ihn kan ausfließen lassen.

* * * * *

Lasset uns nun noch, ^{*}Andächtige in dem HERRN, ein wenig stille stehen, und vor dem Angesichte des HERRN erwegen, wie unser Bethen und Danken beschaffen sey.

Zwar an der höchsten Nothwendigkeit des Gebeths wird wol niemand unter uns zweifeln können. Es ist dasselbe, wie wir vernommen, das einzige Mittel, wodurch wir Hülffe und Errettung aus allen unsern Nöthen, sonderlich denen Seelen-Nöthen, erlangen können. Ja alle geistliche und leibliche Gaben, alles was uns an Leib und Seel heilsam und ersprießlich ist, können wir allein durchs Gebeth erhalten. Als dorten unser Heyland zu dem Samaritanischen Weibe sagete: Wenn du erkennetest die Gabe GOTTES, und wer der ist, der zu dir saget, gib mir zu trincken, du hättest ihn, und er gäbe dir

dir lebendiges Wasser, antwortete das Weib: Herr hast du doch nichts, damit du schöpffest, und der Brunn ist tief, woher hast du denn lebendiges Wasser? *Ioan. IV. 9. 10.* Der Brunn der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes, aus welchem man Wasser des Lebens, das ist, alle Gaben des heiligen Geistes schöpffen kan, ist freylich tief; und so möchte man auch wol fragen, womit man schöpffen könnte? Ich antworte, mit dem Gebeth. Das Gebeth ist das Instrument und Werkzeug, womit man aus dem Brunn der göttl. unendlichen Gnade und erbarmenden Liebe Wasser des Lebens, alle Gaben des heiligen Geistes, alles was zu einem göttlichen Leben und Wandel, nöthig und nützlich ist, überflüssig schöpfen kan. Und das ist es, was unser Heiland selbst uns lehret, wann er saget: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Und damit wir auch an Er-

Hörung unsers Gebeths nicht zweiffeln dürfen, thut er hinzu: So denn ihr die ihr arg seyd, könnt euren Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den Heil. Geist, (als das rechte Wasser des Lebens) geben denen, die ihn bitten, *Luc. XI, 9. 10. 13.*

Gleichwie nun hieran kein Zweifel ist, so kommet denn darauf alles an, daß wir recht bethen, und also untersuchen, ob unser Gebeth so beschaffen sey, daß es Gott gefällig, und von ihm könne erhört werden. Die Menschen bethen freylich nicht auf einerley Art. Einige, und wol leider! die meisten bethen mit dem Munde, ohne daß sie wissen und verstehen, was sie bethen, vielweniger daß das Herz etwas davon empfindet. Das ein solches Gebeth ein Greuel sey vor den Augen Gottes, brauchet keines Beweises. Man kan von solchen billig sagen, was unser Heyland aus dem Propheten Esaia anführet: Dis Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir, *Matth. XV, 8.* Andere bethen zwar mit dem Kopffe,

Kopffe, das ist, sie wissen wol was sie be-
 then, und verstehen es, bemühen sich auch,
 so lange sie bethen, ihre Gedanken zusam-
 men zu fassen, und zu Gott zu richten;
 weil aber das Herz nicht dabey ist, kan
 auch ein solches Gebet Gott dem Herrn
 nicht gefallen. Beydes muß zusammen
 seyn, Kopff und Herz, das ist, wir
 müssen wissen und verstehen, was wir
 bethen, wir müssen unsere Gedan-
 cken fassen und zu Gott richten, es muß
 aber das Herz auch darbey seyn, das
 wir auch ernstlich, aufrichtig, und von
 Herzens Grund dasselbe verlangen und
 begehren, was wir von Gott bitten.
 Es kommet also das vornehmste auf das
 Herz an. Wann das Herz bethet, so
 bethet man recht, so wird man auch leicht-
 lich seine Gedanken fassen und zu Gott
 richten, welches sonst, wo nicht un mög-
 lich, doch öftters schwer genug hält. Wo
 aber das Herz nicht darbey ist, da ist
 auch unser Gebeth kein rechter Ernst, es
 ist keine wahre Andacht und Brünstig-
 keit darbey, ia es geschiehet denn zum
 öfttern, sonderlich in geistlichen Sachen,
 daß wir etwas von Gott bitten, wel-
 ches wir doch nicht verlangen.

Wie so, möchtest du sagen, ist es denn wol möglich, daß die Menschen etwas von GOTT bitten, welches sie doch nicht wollen, oder verlangen? Nicht allein ist es möglich, sondern es geschiehet leider! mehr als zu viel, und zwar alle Tage. Wir können solches leicht erweisen, wenn wir nur bedencken, wie die armen Menschen das Vater Unser oder das Gebeth des HERRN bethen. Da tritt man hin und spricht: Geheiliget werde dein Name. Was heisset das? Du wilt so viel sagen, du verlangest und wünschest von Herzen, daß GOTT der HERR nicht allein dich und andere in der Erkänntniß der wahren und heilsamen Lehre erhalten, sondern daß er dir auch Gnade geben wolle, nach derselben zu leben, und ein heiliges, wie es wahren Christen geziemet, Leben und Wandel zu führen, auf daß auf solche Art in dir und durch dich die Ehre GOTTES ausgebreitet, und sein Name geheiliget werde. Nun frage ich, ist denn das dein Ernst? begehrest du solches aufrichtig und von ganzem Herzen? O! armer Mensch prüfe dich doch selbst. Wann nun dein eigen Gewissen dir saget, wie du

du an nichts weniger gedencdest als daran, wie durch dein Leben und Wandel Gott möge geehret und sein Nahme geheiligt werden; viel weniger daß du solches aufrichtig und von Herzen verlangest, wie kannst du denn vor dem Throne des lebendigen Gottes hinstreten und sagen: Geheiligt werde dein Nahme? Mußt du nicht gestehen, das du etwas bittest, das du doch selber nicht verlangest. Du sprichst ferner: Dein Reich komme. Was heisset das? Du willst doch ohne Zweifel so viel sagen, du bittest und wünschest von Herzen, daß das Reich des Satans, welches in Unglauben und allerhand sündlichen Lüsten bestehet, in dir und andern untergehen, im Gegentheil das Reich Gottes, welches bestehet in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heil. Geist, in dir und andern mehr und mehr aufkommen möge, oder welches auf eines hinaus läuffet, daß Gott der Herr dir und andern seinen heiligen Geist geben möge, seinem heiligen Worte durch seine Gnade zu glauben, und göttlich zu leben, hier zeitlich, und dort ewiglich.

Nun frage ich, lieber Mensch, ist das dein Ernst? meinst du das von Herzen? Wie? wann dein ganzes Leben so beschaffen wäre, daß man deutlich daraus erkennen könnte, du verlangetest nicht, daß das Reich des Teufels in dir untergehen sollte, ja du suchetest solches vielmehr zu erhalten und zu befördern? Wie kannst du denn hintreten vor dem Angesichte des grossen Gottes und kannst sagen: Dein Reich komme, da du nichts weniger verlangest, als daß es zu dir kommen solle? Du fährest fort zu bethen: Dein Wille geschehe. Ohne Zweifel willst du so viel sagen, du bittest, wünschest, und verlangest von Herzen, daß Gottes Gnaden-Wille, nach welchem er will, das allen Menschen solle geholfen werden, auch an dir möge erfüllet werden, auch daß du mögest im kindlichen Gehorsam den Willen Gottes vollbringen, wie die Engel im Himmel solches thun, auch daß du in allen Creuz und Trübsal dem Willen deines himmlischen Vaters dich gerne und williglich mögest unterwerffen. Ist nun aber das dein rechter Ernst? Wie, wann es am Tas
ge

ge läge, oder dein Gewissen dir sagete, du widerstrebtest dem Willen Gottes, du wollest den Rath Gottes von deiner Seeligkeit nicht annehmen, du wollest dem Willen Gottes nicht gehorchen, es komme dir auch in deinen Sinn nicht; und wann du in Creuz und Trübsal dich befindest, solle es nach deinem Willen und nicht nach dem Willen Gottes gehen. Wie kannst du nun mit Grund der Wahrheit sagen: Dein Wille geschehe? O! ihr armen elenden Menschen, besinnet euch recht, und prüfet euch. Du sagest weiter: unser tägliches Brodt gib uns heute. Da ich denn nicht zweifele, daß du in rechtem Ernst deine zeitliche Nahrung und Auskommen verlangest, sonderlich wenn Mangel und Dürfftigkeit sich bey dir eräugnen sollte. Wann es aber dars auf ankommt, daß du solches lediglich im kindlichen Vertrauen von Gott erwartest, alle zeitliche und unordentliche Sorgen ablegen, dich allein auf Gott verlassen, und mehr nicht verlangen sollt, auffer was deine Nothdurft erfordert, so sorge ich gar sehr, daß es auch allhier
an

an einem rechten und ernstlichen Willen fehlen werde, dein tägliches Brodt auf solche Art von GOTT zu erbitten. Und das zeiget sich noch deutlicher in der folgenden Bitte: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Ich will davon nicht gedenken, daß die Menschen Vergebung ihrer Sünden verlangen möchten, aber nicht nach göttlicher Ordnung, welche darin bestehet, daß GOTT nur denen, die wahrhaftig Busse thun, ihre Sünden vergeben kan; sondern nur dieses melden, daß die Menschen öfters ein Herz haben, das von Rachgier, Zorn, und Feindschaft, gleichsam brennet, und dennoch sind sie so kühn, frech und verwegen, und treten vor das Angesicht des grossen GOTTES, und sprechen: Vergieb uns unsere Schuld wie wir vergeben unsern Schuldigern. Wie? ist denn das dein Ernst, daß du Vergebung der Sünden haben wilt? O! armer elender Mensch! Du wilt ia deinen Feinden nicht vergeben. Dein Herz beweget sich, das Geblüth wallet in deinem Leibe, wenn du deinen Feind siehest, Tag und

und Nacht denckest du darauf, wie du demselben Schaden zufügen mögest, und dennoch sprichst du, Gott solle dir deine Sünde vergeben, wie du deinen Feinden oder Schuldigern ihre Schuld vergiebest. Nun vergiebest du deinen Feinden nicht: und also sagest du in der That so viel, Gott soll dir deine Sünde nicht vergeben. Und was soll ich nun davon sagen, wann die Menschen sprechen: und führe uns nicht in Versuchung? Versuchungen heissen, wann man zu allerhand sündlichen Lüsten und Begierden als zu Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben gereizet wird. Nun kan es geschehen, daß wieder unsern Willen uns solche Dinge vorkömen, welche uns zu solchen Lüsten reizen können. Dahero bitten wir Gott von Herzen, daß er, wann uns solches begegnet, uns kräftig beystehen wolle, daß wir durch solche Versuchungen nicht mögen dahin gerissen werden, sondern ihnen vielmehr widerstehen, und sie überwinden. Aber wie? wann du von selbst solche Reizungen suchest, verlangest, begehrest? wann Tag und Nacht deine Gedancken dahin gerich-

gerichtet seynd, solche Dinge in der Welt zu erlangen, wodurch solche Lüste können gereizet werden? wann du keine Gelegenheit dazu zugelingen verabsäumest? Kanst du denn wol auch bethen: führe uns nicht in Versuchung? Ist denn auch das wol dein Ernst? oder weiffest du denn auch wol, o! armer Mensch, was du bethest? Wir haben aber Ursach unserer wol wahrzunehmen, das mit wir uns nicht mit unserem Gebeth so gar gröblich an Gott versündigen. Denn es ist solches eine Entheiligung und Mißbrauch des göttlichen Nahmens. Gleichwie das vierdte Geboth, das einige ist, das eine besondere Verheiffung hat, also ist das andere das einige, das eine besondere Bedrohung hat: Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Nahmen mißbrauchet, *Exod. XX. 7.*

So sehen wir demnach, wie man von Herzen bethen soll. Mit vielen und leeren Worten, und prächtigen Reden, ist Gott dem Herrn nicht gedienet. Er will das Herz haben. So bethete der bußfertige Zöllner. Sein Herz war so voller

voller Scham, so voller Reu, so voller Traurigkeit, daß er kaum diese Worte Fonte zuwege bringen: GOTT sey mir Sünder gnädig. Das war ein rechtes Gebeth, das von Herzen ging: darum war es angenehm vor GOTT. Und ein solches Gebeth ist denn auch mit der grössersten Ehrerbietung gegen GOTT verknüpffet, indem man seine Unwürdigkeit mit GOTT zu reden, und vor dem Thron der göttlichen Maiestät zu erscheinen, in tieffster Demuth erkennet. Und so war Abraham gesinnet, welcher ob er gleich ein Freund GOTTES genennet wird, dennoch seine grosse Ehrerbietung gegen GOTT zu erkennen giebet, wann er sich in dem Gespräch mit GOTT also vernehmen läffet: Ach! siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HERRN, wiewol ich Erde und Asche bin, *Gen. XVIII, 27.* Bey diesem allen aber wird voraus gesetzt, daß unser Gebeth geschehe in dem Nahmen JESU CHRISTI, das ist, im wahren Glauben an diesen unsern Heyland und Erlöser. Denn dieser ist es, der uns alles erworben, in welchem allein auch laus

ter

ter Seegen, gleichwie auffer Christo lauter Fluch ist. Wo aber der wahre Glaube an Christum ist, da kan kein Vorsatz in Sünden zu beharren sich befinden. Dannenhero offenbahr ist, daß dieienigen, die sich noch nicht aufrichtig und von Herzen zu Gott bekehret haben, sich noch keines Glaubens rühmen, folglich auch keiner Erhörung ihres Gebeths getrösten können. In diesem Glauben können wir nun getroßt und mit völliger Zuversicht von Gott bitten, alles was uns zur Seligkeit nöthig und was GOTT schlechterdings versprochen hat. Da können wir auch mit Jacob sagen: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, *Gen. XXXII, 26.* Was aber andere Dinge, die uns Gott der Herr nicht ohne Bedingung versprochen hat, sonderlich zeitliche, anlanget, muß unser Gebeth sich nach dem Willen Gottes richten, wie auch unser Heyland selbst that: Vater, ist es möglich, so gehe dieser Reich von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst; *Matth. XXVI, 39.*

Wir müssen aber auch endlich das
Dan

Sünde vergiebet. Er erkannte aber wol, wie geschwinde die Menschen die göttlichen Wohlthaten in Vergessensheit stellen, darum ermahnet und ermuntert er sich selbst, daß solches nicht geschehen möge: Vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Und so sollen wir es auch machen.

Barmherziger und getreuer Gott, der du bist der Gott der Himmel und Erden und das Meer, und alles was drinnen ist, gemacht hast, der du die Herzen der Menschen in deiner Hand hast, und fanst sie lencken wie die Wasser-Bäche, so erweiche auch unsere harte Herzen, daß wir dein Wort, als den unvergänglichen Saamen annehmen mögen: Laß uns auch unsere Noth, ja die Noth unserer Seelen recht fühlen und empfinden, daß wir mit einem rechten ernstlichen gläubigen Gebeth unsers Herzens uns zu dir wenden, und die Reinigung unserer Seelen von dir erlangen mögen, durch denselben, welchen du hast vorgestellt zu

zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut; und wenn wir einer so grossen Gnade und Wolthat theilhaftig worden, so hilf daß wir derselben nimmer vergessen, sondern ein Danc-Opfer dir bringen mögen das dir gefällig ist. Laß dir auch unsern theuresten und gnädigsten Landes-Herrn, samt dessen Durchlachtigster und hergliche-geliebtester Frau Gemahlin, wie auch dem Durchlachtigsten Erb-Prinzen, und ganzen Durchlachtigsten Hause Sachsen befohlen seyn. Laß deine Augen stets über Sie wachen, und deine Hand Sie leiten und führen, daß Sie kein Unfall berühre. Laß Ihre Seelen mehr und mehr gereiniget werden durch das Blut Jesu Christi, auf daß sich deine Gnade und dein Segen täglich in reicher Masse über Sie ausbreiten könne. **HERR** setze Sie allerseits zum Segen immer und ewiglich. Das wollest du thun, um Jesu Christi willen,
Amen.

AB: 154170

ULB Halle
003 633 039

3



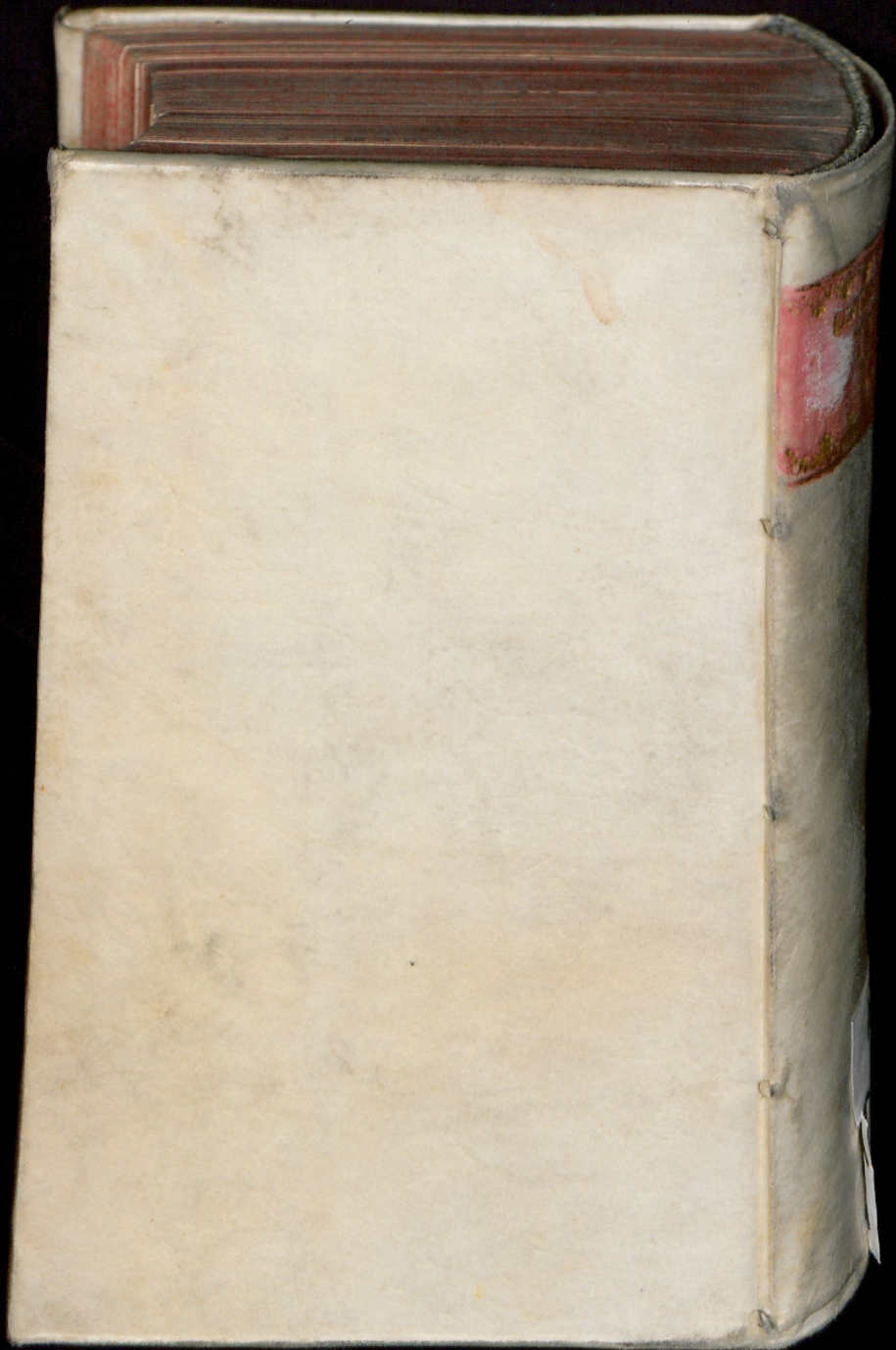
f
sb.

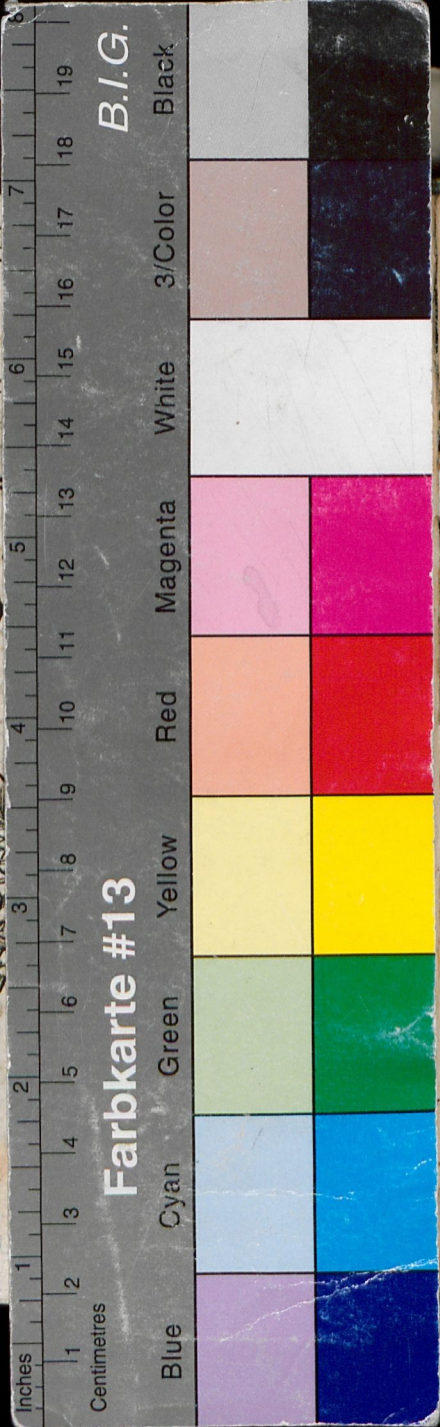
R

7/12 98.

VD 77







Die Errettung 14
aus allen, sonderlich
Seelen, Söthen,

Am XIV. Sontag Trin. aus Luc. XVII. II.--19.
als dem ordentlichen Evangelio,
In einer besondern Predigt,

Vor dem
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
Herrn Johann Wilhelm,
Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve, Bergen, Enz
geru und Westfalen, Landgrafen in Thüringen, Marggra-
fen zu Meissen, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen
zu der Mark und Ravensberg, auch Sayn und Wittgens-
stein, Herrn zu Ravensstein, &c.

Und
Ihro Hochfürstl. Durchl. Frau Gemahlin,
Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau,
Fr. Maria Christiana Felicitas,
Vermählter Herzogin zu Sachsen, &c.
vorgestellet,

und
Auf Höchstgedachter Sr. Hochfürstl. Durchl.
Seines gnädigsten Fürsten und Herrn,
Gnädigsten Special-Befehl,
Hiermit dem Druck übergeben

Von
Johann Francisco Buddeo,
Theol. D. & P. P.

JENA, bey Joh. Friederich Kitzern, 1728.